

(Limburger Tageblatt)

78. Jahre

Die Flottenaktion vor den Dardanellen.
Athen, 24. Febr. (U.) Der Korrespondent des „L.“ erfährt von besonderer Stelle, daß in informierten Kreisen die Ansicht vorherrsche, daß die Aktion der französisch-englischen Flotte vor den Dardanellen als endgültiger Ver-

sch zu betrachten ist, die Dardanellenenge zu forcieren. Das Bombardement wurde gestern wieder mit unverminderter Heftigkeit aufgenommen. Wie der Korrespondent hört, hat Russland darauf bestanden, daß ihm durch die Öffnung der Dardanellen eine Ergänzung seiner Kriegsvorräte ermöglicht werde. Die russischen Waffenfabriken können ihren Verpflichtungen nicht annähernd nachkommen, weil ihnen die notwendigen Maschinenteile abgekniffen sind. Außerdem macht sich ein Mangel an chirurgischen und medizinischen Instrumenten sowie Arzneien fühlbar. (L. A.)

Konstantinopel, 24. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Wie die „Agence Mill“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, haben die beiden Linienfahrzeuge „Rekade“ und „Osmanieh“, welche die Engländer allem Recht zuwider beschlagnahmten, unter dem Namen „Agincourt“ und „Erin“ an der Beschießung der Dardanellen am 19. Februar teilgenommen. Diese Tatsache widerlegt schlagend die englischen Versicherungen gegenüber der Welt des Islam, daß sie deren Gefühle achteten.

Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 24. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Mill“ erfährt aus Erzurum: Die russischen Angriffe auf dem Gebiet östlich von Artwin wurden von den türkischen Truppen mit großen Verlusten für den Feind abgewiesen. Die Russen wurden von den Höhen in der Umgebung von Gimali vertrieben. Die Türken erbeuteten eine Menge Kriegsmaterial, besonders Feldtelefon Material.

Erfolgloser Angriff auf ein türkisches Lager.

London, 24. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das „Reuterische Bureau“ erfährt aus Athen, daß laut Meldungen aus Tenedos französische und englische Kriegsschiffe am 17. Februar ein türkisches Lager an der Küste gegenüber Tenedos beschossen, die Türken aber das Feuer mit Erfolg erwidert hätten.

Genf, 25. Febr. (T. U.) Wie der Pariser Herald aus New-York meldet, hat das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten in Verfolg eines chinesischen Ersuchens in freundschaftlicher Weise von Japan eine Anzahl Aufforderungen erbeten, die mit dem Konflikt Japans und Chinas in Zusammenhang stehen. (Tägl. Rundschau.)

Ausreichende Broterversorgung in der Türkei.

Konstantinopel, 24. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die „Agence Mill“ meldet: Der „Temps“ veröffentlicht einen Brief aus Athen vom 9. Februar, in dem berichtet wird, daß in Konstantinopel Brotmangel herrscht. In Wirklichkeit kostet in Konstantinopel eine Oka Brot dreißig Centimes. In Anatolien gibt es große Mengen von Getreide. Die phantastische Meldung, die das Pariser Blatt bringt, ist ein neues Zeichen für die „Zulässigkeit“ der feindlichen Berichte.

Frankösisches Lob für Hindenburgs Strategie.

Genf, 25. Febr. (T. U.) Die Flucht aus Reims und tiefer Umgebung dauert in verstärktem Maße fort. Im „Temps“ zitiert General Vaux die Vergleiche zwischen Hindenburgs und Madsens jüngsten Operationen mit denen Bonapartes gegen Wurmser 1796. Er zollt der deutschen Strategie, deren Hauptverdienst die richtige Fürsorge für ein Eisenbahnen an der Ostgrenze sei, volle Anerkennung. (L. A.)

Der Notenwechsel mit Amerika.

Wien, 25. Febr. (T. U.) Wie der Berliner Korrespondent der „Kölnischen Zeitung“ erfährt, war die vom amerikanischen Botschafter überreichte Mitteilung gestern Gegenstand eingehender Prüfungen durch die beteiligten Regierungsstellen. Die Mitteilung soll Anregungen enthalten, über deren Inhalt bisher nichts verlautet. Die amerikanischen Vorschläge scheinen einer Verständigung über die während des Seekrieges gegen England auftauchenden Schwierigkeiten die Wege eben zu wollen.

Zur Meuterei in Indien.

Ropenhagen, 25. Febr. (T. U.) Ein offizielles Telegramm aus Singapur meldet, daß die Meuterei aus Reib über einige Beförderungen entstanden sei. Mehrere Bataillone eines Regiments hätten den Gehorsam verweigert, doch seien die Unruhen von den übrigen Regimentern und einer Abteilung Sikhs sowie von Truppen der englischen und verbündeten Kriegsschiffe bald unterdrückt worden. In einem Reuter-Telegramm aus Tokio wird gemeldet, daß Marinesoldaten von japanischen und französischen Kriegsschiffen gelandet seien und daß mehrere Japaner im Kampf verwundet wurden. (Berl. Morgenpost.)

Die Kraft der Heimat.

Roman von Paul Gräbe.

15)

(Nachdruck verboten.)

Seine innere Anruhe empfand plötzlich eine Steigerung bei dem Gedanken: Sie würde hier sein als Zeuge seines Kampfes — er sollte sie wiedersehen nach so langer Zeit! Er verschränkte die Arme über der Brust, aber er konnte es nicht hindern, daß sich seine Finger in nervöser Bewegung auf- und niederhoben.

Schon erscholl das erste Glöckchen. Die Unruhe im Parlett ließ nach; man setzte sich. Da erschienen drüben, in der noch leeren Parlettlage, ihm gerade gegenüber, ein einzelner Herr und trat vor in den Lichtkreis — Hans Vohbed. Er sah ein paar Augenblicke hinaus ins Parlett, winkte Belanthen mit der Hand Grühe zu, aber trat dann wieder mehr zurück in die Loge, als ob er noch jemanden erwartete.

Die Spannung in Grühe wuchs zur Ungebuld; seine Hand fakte unwillkürlich nach der Portiere und schob sie etwas mehr zur Seite. Da fiel plötzlich drüben Licht in das Halbdunkel des Logenhintergrundes, die Tür dort öffnete sich, und mehrere Personen traten ein. Er erkannte die erste — Frau Syc. Dann kamen Renee und Vater, und nun — seine Hand, die die Portiere hielt, zitterte plötzlich — nun trat Thea herein.

Sein Auge hing an ihrer Gestalt, an jeder ihrer Bewegungen. Sie erschien heute ganz weiß, Kleid wie Hut, eine gelbe Rose im Mieder ihr einziger Schmuck; so zeichnete sich jede Linie ihrer schlanken Figur klar von dem dunklen Hintergrund der Loge ab, wie sie einen Moment stillstand, um Vohbeds Gruß zu erwidern. Dann kam sie nach vorn. Mit der ihr eigenen, ein wenig lässigen Grazie nahm sie ihren Platz neben der Mutter vorn an der Brustung ein.

Ein flüchtiges, mehr mechanisches, als wirklich interessantes Ueberfliegen der Logenreihen, dann griff sie zu dem kleinen, perlmutterschillernden Opernglas und wandte sich mit einer halben Kopfbewegung zurück an Vohbed, der hinter ihr saß. Der neigte sich vor und deutete plötzlich herüber, gerade auf die Direktorenloge hin.

Generallstreik neapolitanischer Arbeiter.

Rom, 25. Febr. (T. U.) In Neapel erklärten die organisierten Arbeiter nach zwei Tagen intensiver Arbeit den Generallstreik infolge der Brotverknappung. Sie verlangten Herabsetzung des Brotpreises, der 50 Cents beträgt, auf 35 Centimes. 8000 Streikende durchzogen die Straßen der Stadt und hielten die Straßenbahnen von Portici und San Giovanni auf. Mittags zogen sie vor das Municipio und die Präsektur.

Die Engländer am Sueskanal.

Konstantinopel, 25. Febr. (T. U.) Nach hier eingelaufenen Informationen erschlossen die Engländer in El Kutna am Sueskanal 24 unschuldige Ägypter als Warnung. Sie verurteilten den ägyptischen Offizier Clans Abdulla zu lebenslänglicher Kerkerarbeit. Die Engländer behielten am Sueskanal die englischen und indischen Truppen. Die australischen Truppen schickten sie nach dem Innern des Landes. Einige australische Soldaten wurden erschossen, weil sie ihre Unzufriedenheit zum Ausdruck brachten. Gegen die Senussi sandten die Engländer 30.000 Mann englische Truppen. Zwischen dem neuen Generalkommissar und dem Oberkommandanten Maxwell sind Differenzen entstanden. Beide handeln gegeneinander. Im Namen des Khediven Abbas Hilmi sind durch eine geheime Organisation Aufrufe verbreitet und an allen öffentlichen Gebäuden angeklebt worden. Durch diese wird die Bevölkerung aufgefordert, die Rettung Ägyptens durch die osmanische Armee in Ruhe abzuwarten. Alle energischen Untersuchungen der Polizei, um die Täter ausfindig zu machen, sind bisher erfolglos geblieben. Die englische Polizei sucht eifrig nach acht Deutschen, die mit den aus der Türkei ausgeführten Jernstücken nach Ägypten gekommen sind. Die Nachforschungen blieben bisher erfolglos. (B. I.)

Die österreichische Sicherung der Broterversorgung.

Wien, 24. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Die Blätter begrüßen die Maßnahmen der Regierung zur Sicherung der Broterversorgung und drücken die feste Überzeugung aus, daß sie, streng gehandhabt, zum Ziele führen und den Anschlag unserer Feinde, uns ebenso wie das Deutsche Reich auszuhungern, zu schanden machen werden, weil genug Getreide und Mehl zur Befriedigung aller Bedürfnisse im Reiche vorhanden ist.

Auch Rußland zählt seine Getreidevorräte.

Petersburg, 25. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach einer Verfügung des Petersburger Stadthauptmanns soll in den nächsten Tagen ein Verzeichnis aller vorhandenen Vorräte an Roggen, Kokoanmehl, Weizenmehl, Graupen, Hafer, Heu, Butter, Eiern, Salz usw. aufgestellt werden.

Persien.

Konstantinopel, 24. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Nach Meldungen, die gestern aus Teheran hier eingetroffen sind, ist die erwartete Aenderung in der Zusammensetzung des Kabinetts durch den Eintritt des ehemaligen Ministerpräsidenten Amin-Daulah als Minister des Innern und Rubhite-Saltanehs als Justizminister in das Kabinett vollzogen. Das neue Ministerium ist gleichartiger und national besser geeignet, Entschlüsse zu fassen, die die gegenwärtige Lage erleichtern, um den englisch-russischen Intrigen ein Ende zu bereiten. Amin-Daulah ist ein Gegner der russfreundlichen Partei; er war seinerzeit auf Betreiben Rußlands von seinem Posten entfernt worden. Rubhite-Saltaneh hat in Deutschland studiert und sich als Generalgouverneur von Kaschan ausgezeichnet.

Die Vereinigten Staaten.

Amsterdam, 24. Febr. (T. U.) Wie Reuter aus Washington meldet, beschäftigten sich die beiden Häuser des Kongresses gestern mit Kriegs-Angelegenheiten. Der Senat nahm einen Antrag an, 75 Unterseeboote zu bauen. Im Repräsentantenhaus kritisierte das Mitglied Gardner scharf den ungenügenden Zustand der amerikanischen Küstenverteidigung.

Zur Lage in Mexiko.

Mexiko, 24. Febr. (T. U.) Die Haltung Carranzas hindert vollkommen alle Beziehungen des diplomatischen Korps mit General Oregon und macht den europäischen Konsuln die Ausführung ihrer Funktionen unmöglich. Die strenge Zensur verhindert, daß die auf diese Schwierigkeiten

Da jubte es durch Jürg hin; er hatte verstanden — nach ihm hatte sie gefragt. Rast gab keine Rechte die Portiere frei, im selben Augenblick, wo er ihr Glas sich hierher richtete, sah, auf ihn, den doch das Dunkel hinter dem Vorhang ganz ihrer Wahrnehmung entzog. Er wußte es, und trotzdem schlug sein Herz beständig. Es war ihm, als käme aus dem blühenden, kleinen Instrument, das er nun auf sich gerichtet sah, eine elektrische Stromwelle herübergeglitten. Ein Beben ging durch seinen ganzen Leib.

Das Tönen des zweiten Glöckchens entziff ihm den Bann. Im selben Moment verdunkelte sich der Zuschauer, und das eben noch hörbare dumpfe Gemurmel dampfte sich zum Flüstern, um nun ganz zu ersterben. Langsam teilte sich der Vorhang, das Bühnenbild ward sichtbar — die ersten Worte des Stückes hallten hinein in die lautlose Stille.

„Na, wie ist Ihnen?“ Im Flüsterflang es Jürg ans Ohr. Direktor Riethoff war unmerklich eingetreten, und mit einem Nicken neigte er sich zu Jürg hin, während er leise den Vorhang beiseite schob.

„Doch wohl ein bißchen Lampenfieber?“ Er hatte gelehrt, wie Harms sich mit dem Taschentuch über die Stirn gefahren war.

„Das nicht,“ antwortete dieser flüsternd zurück, „es ist nur so heiß hier.“

Und mit einem leichten Blick auf die Loge hinüber, wo Theas Kleid hell aus der Dunkelheit herüberstrahlte, wandte er seine Aufmerksamkeit nun den Vorgängen auf der Bühne zu.

Der Vorhang ging nach dem ersten Aufzug herunter. Einen Moment verharrte sich das Publikum still, wie wenn es sich nicht ganz klar über seinen Eindruck wäre. Dann kam ein Klatschen — drunten aus der Loge — noch eins und wieder eines, und nun pflanzte sich das Zeichen des Beifalls durch das Parlett fort durch das ganze Haus. Freilich mehr ein gedankenloses Mitgehen der großen, breiten Massen mit einigen Entschlossenen, die wußten, was sie wollten, als eine Rundgebung der eigenen Ueberzeugung.

Jürg empfand es klar, und seine Rechte zog mit einer nervösen Bewegung die Hälfte des Vorhangs wieder vor, die ihn deckte. Schon richteten sich im Wiederaufflammen

bezüglichen Noten des diplomatischen Korps an die Vereinten Staaten gelangen.

Zum chinesisch-japanischen Konflikt.

London, 24. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Das Reuterische Bureau gibt eine Meldung der Associated Press aus Peking vom 19. Februar wieder, in der es heißt: Wenn die Mitteilungen vernünftig gut unterrichteter chinesischer und ausländischer Quellen sich bestätigen, hat Japan in der Denkschrift an die ihm befreundeten Mächte eine seiner in China gerichteten Forderungen versprochen. So verlangte Japan, daß bei einer etwaigen Ernennung von Ausländern zu Beratern der Polizei und Militär- und Finanzverwaltung Japaner bevorzugt werden, und daß von Chinas künftigen Bedürfnis an Waffen und Munition die Hälfte in Japan beschafft oder aber in Japan mit japanischem Betriebsmaterial unter japanischer Leitung errichtet werde. Ferner verlangt Japan von diesen Mächten, daß sie den Bau von Schulen und Kulturstätten zur Förderung des Buddhismus. Weiter verlangt Japan, daß KonzeSSIONen für Eisenbahnen und Bergbau und Errichtung von Docks künftig nur noch an Japaner, an andere Ausländer nur mit Japans ausdrücklicher Genehmigung verliehen werden. — Wie verlautet, machte China drei Gegenanschläge hinsichtlich der KonzeSSIONen der Mandschurei, Mongolei und Schantung. Es erklärte auch zu der öffentlichen Erklärung bereit, niemals einen Hafen oder eine Insel an eine andere Macht abtreten zu lassen, weigerte sich jedoch, der japanischen Regierung Beschlüsse dafür zu geben.

London, 24. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) „Times“ melden aus Peking vom 21. Februar: Nach der Mitteilung der chinesischen Regierung vom 18. Februar an den japanischen Gesandten, daß sie bereit sei, über 12 Punkte der japanischen Forderungen zu verhandeln, Institutionen aus Tokio eingelaufen sind, teilte der japanische Gesandte dem Minister des Äußern am 20. Februar mit, daß Japan auf Verhandlungen über die Forderungen bestünde. Der Präsident Yuanzhaos jedoch entschlossen, über diejenigen Forderungen, welche Souveränität Chinas und sein Recht, mit anderen Mächten Verträge zu schließen, beeinträchtigen, nicht zu verhandeln.

London, 25. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Uebereinkommungen mit Instruktionen aus Tokio nahmen wie die „Times“ aus Peking erfährt, der japanische Gesandte und der erste Sekretär am Montag die Verhandlungen mit dem chinesischen Minister des Äußern und dem Minister über die japanischen Forderungen wieder auf. Es ist nicht möglich war, die Chinesen zur Annahme familiär einundzwanzig Forderungen zu bewegen, begannen die Japaner mit einer Besprechung der Schantungfrage. Die Chinesen machten den Japanern Gegenanforderungen und verlangten Änderungen, die Japaner bestanden jedoch auf der Annahme der ursprünglichen Forderungen. Die KonzeSSIONen blieben erfolglos und wurde vertagt.

Ropenhagen, 24. Febr. (T. U.) Die Petersburger Zeitungen bringen neue Berichte über die Lage in China. „Invalid“ schreibt, daß die Unruhen in Süchina infolge japanischer Forderungen bedenklich zunehmen und daß russischen Staatsangehörigen in Peking ernstlich von Volkszorn bedroht seien, weil man in ihnen Verbündete Japaner erblickt. Das chinesische Parlament ist bereits berufen, doch verweigern die japanischen Behörden auf Halbinsel Schantung die Ausreise der Abgeordneten. Peking. — „Rietisch“ meldet aus Tokio: In den letzten Tagen sind über 20 große Truppen-Transporte nach der See abgegangen, zum größten Teil nach Korea und nach Anhur, zum kleineren Teil auch nach Tsingtau. (Tgl. Rundschau.)

Die Kämpfe in Südwestafrika.

London, 24. Febr. (W. I. B. Nichtamtlich.) Es meldet aus dem Lager von Kais-Höhe, Deutsch-Südwestafrika, vom 19. Februar: Die Deutschen sprengten die Okkeribucht ausgehende Eisenbahn an mehr als 10 Stellen mit Dynamit.

Das Ziel des Krieges.

Die Erklärung der Regierung, daß sie Erörterungen der Kriegsziele noch nicht zulassen könne, hat manche Bedenken erregt. Sie verweisen auf die russische Duma, die Regierung wie Volksvertretung einig waren über das Ziel zu erstrebende Ziel: die Eroberung von Konstantinopel, die Herrschaft über die Dardanellen. Aber sind alte Ziele der russischen Politik, die auch weite Teile des Volkes anerkennen; sich jetzt zu ihnen zu bekennen?

der Beleuchtung verschiedene Theatergläser neugierig in die Loge. Der Dichter war im Hause, die Premierenschauspieler wußten es — würde er sich jetzt schon zeigen?

Direktor Riethoff neben ihm blieb noch einen Augenblick, seinerseits dem Dichte preisgegeben.

„Was wollen Sie, Verehrtester?“ Sein kluges, schalkhaftes Gesicht richtete sich lächelnd auf den Autor. Riethoff antwortete ihm nicht entgangen war. „Die Sache ist tabellos.“

Jürg machte nur eine Gebärde der Abwehr. „Warten wir ab.“

Kurz jagte er es, und versank dann in ein Gruben geführter Stirn. Warum waren wohl die Leute wirklich warm geworden bei diesem ersten Akt? Nach Meinung hätte doch schon dieser Auftakt einschlagen müssen.

Er dachte nicht darauf, daß Riethoff aufstand und auf die Bühne ging. Erst Stimmen drüben vor der Loge, von denen ihm eine bekannt vorkam, ließen ihn auf die Tür hing auf, und herein trat ein Herr im Frack.

„Du, Hans?“

„Ja, natürlich! Aber wo zum Teufel steht der eigentlich?“

Der Maler konnte sich im tiefen Dunkel nicht zurechtfinden, nun streckte er dem Freund die Hand entgegen.

„Woher allein hier?“ Er vermählte Christine.

„Ja.“

Ein Schweigen trat ein. Dann fragte Vohbed: „Nun, was sagst du?“

Jürg jubte die Abscheu.

„Na, für den ersten Akt war doch der Beifall ganz meinte der Maler gutmütig. „Das Publikum wird mer erst allmählich warm.“

Eine unwillige Bewegung des anderen ließ ihn zarterer Zuspache abgehen. Wieder trat eine Stille ein. Dann fragte Jürg unermittelt: „Wie gefällt Fräulein Thea das Stück?“

„Das Abscheu war nun an dem Maler. „Sie hatte sich noch nicht geäußert.“

(Fortsetzung folgt.)

Ich selbstverständlich. Wir Deutschen hatten 1870 ein solches Ziel, die Erwerbung von Elsass-Lothringen, die vor hundert Jahren die vereinigten Diplomaten des nichtdeutschen Europas hintertrieben hatten. Jetzt liegt die Sache anders. Wohl sind wir darin einig, daß unsere Macht ausgebaut werden muß, damit die lieben Nachbarn bei ihrem nächsten Raub- und Raubzug einige Schwierigkeiten mehr zu überwinden haben. Sobald aber Einzelheiten besprochen werden, müssen sich tiefgreifende Meinungsverschiedenheiten zeigen. Wir haben viele Feinde, welches ist der, dessen Niederwerfung wir vor allem ins Auge zu fassen haben? Man braucht diese Frage nur aufzuwerfen, um sich der Verschiedenheit der Ansichten zu erinnern. Wird sie aber in der Presse hin und hergewendet, so müssen Ueberzeugungen und Mißverständnisse unterlaufen, die nur Verwirrung anrichten, nicht nur bei denen zu Hause, denen es am nächsten liegt, hier ihr Licht leuchten zu lassen, sondern auch bei denen im Felde. Und das darf und soll nicht sein.

Für den Soldaten ist der Krieg ein und alles. Er kennt nur ein Ziel, jeden Gegner niederzuringen und ihm die größtmöglichen Verluste beizubringen. Während dieser Riesenkampf noch in vollem Gange ist, über Friedensziele zu streiten, ist ihm unverständlich. Als die Mobilisierung befohlen wurde, hat es sich gezeigt, daß alles bis ins Kleinste vorbereitet war. Darf man annehmen, daß eine Regierung, die wir solches verdanken, ohne jedes feste Programm in die Friedensverhandlungen eintreten wird? Und traut man ihr zu, den Heldennut unserer Truppen durch feiges Zurückweichen vor allerlei in Humanitätssphären gehüllte Wünsche zu belohnen? Nein, wir können ihr wirklich vertrauen. Aber noch ein wenig beachteter Grund spricht für Zurückhaltung. Wir führen den Krieg nicht allein, wir haben Verbündete, die auch ihre Ziele haben, mit denen sie aber vorsichtig zurückhalten. Wer da unvorsichtlich weitgehende Pläne vorträgt, kann dadurch sehr wohl zu Verstimmungen beitragen, die, wie wohl jeder einsehen wird, dem Zusammenwirken nicht förderlich sein können.

• Beschlüsse des Bundesrats.

Berlin, 25. Febr. (W. L. B. Amtlich.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Futterkartoffeln, für die Erzeugnisse der Kartoffelzucht und der Kartoffelstärkefabrikation wesentlich erhöht und gleichzeitig für den Absatz dieser Erzeugnisse durch die Trockenkartoffel-Verwertungsgesellschaft erweiterte Vorschriften erlassen. Infolge des Futtermittelmangels, der durch die Beschlagnahme des Hafers jüngst besonders scharf geworden ist und infolge der starken Steigerung der Futtermittelpreise ist die Kartoffel zur Zeit gegenüber den übrigen Futtermitteln unentbehrlich billig. Daher sehen regierende Landwirte davon ab, ihre Kartoffeln zur Kartoffelzucht oder zur Stärkefabrikation zu verwenden, sondern verfüttern sie an ihr Vieh. Um dem entgegenzuwirken, erließ der Bundesrat die Höchstpreise für Futterkartoffeln und Erzeugnisse der Kartoffelzucht, sowie der Kartoffelstärkefabrikation bei den Produzenten auf 35 Mark für den Doppelzentner Kartoffelflocken und 48 Mark für den Doppelzentner Kartoffelstärke, wodurch den Betrieben die Wirtschaftsmöglichkeit erhalten wird, auch wenn sie Fabrikkartoffeln zum Preise von etwa 30 Mark erwerben müßten. Der Kartoffelzucht-Gesellschaft m. b. H. ist jetzt der Kleinvertrieb sämtlicher Kartoffelstärke und von Kartoffelstärkemehl übertragen worden. Sie erhält damit auch die Pflicht, die Stärke verarbeitenden Industrien, wie die Lebensmittelindustrie in entsprechendem Umfang unter Mitwirkung der Sachverständigen-Kommission und des Reichskommissars zu versorgen. Endlich erhielt diese Gesellschaft die Befugnis, Kartoffeln für die ihr erschlossenen Trocknerien usw. zu enteignen. — Die Uebernahmepreise für Schweine im Entzengungsfalle und der Preise für Schlachtschweine haben infolge des ausgebreiteten Bedarfs der Heeresverwaltung, der behördlich angeregten starken Nachfrage der Bevölkerung und der umfangreichen freiwilligen Anläufe der Gemeindeverwaltungen seit Dezember 1914 stark angezogen. Nachdem den Städten und Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern die Pflicht auferlegt worden ist, sich zur Umwandlung in Dauermast Schlachtschweine zu beschaffen, sind sie weiter sprunghaft in die Höhe gegangen und haben jetzt einen verhängnisvollen Stand erreicht, daß die Ziele der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 ernstlich gefährdet erscheinen. Es ist daher notwendig, die Preise auf einen Stand zurückzuführen, der zwar den Schweinehaltern mit Rücksicht auf die Preissteigerung der Futtermittel einen angemessenen Gewinn gewährleistet, aber doch den finanziellen Schwierigkeiten der Gemeinden Rechnung trägt und einer übermäßigen Verteuerung der Fleischversorgung für die Bevölkerung vorbeugt. Den zur Erreichung dieses Erfolges von verschiedenen Seiten angeregten Vorschlag allgemeiner Höchstpreise macht sich die Bundesratsverordnung nicht zu eigen. Es kann abgewartet werden, ob die Weiterentwicklung der Marktvhältnisse zu einer so einschneidenden Maßnahme drängen wird. Der Bundesrat hat aber das Bedürfnis zu einer Preisfestlegung für den Entzengungsfalle als Mittel zur Ausübung eines Druckes zur Verminderung des Schweinebestandes insoweit anerkannt, als von der Entzengung Schweine bis zu 100 Kilogramm Lebendgewicht betroffen werden sollen, da gerade die Schweine der unteren Gewichtsklassen zum Zweck einer höheren Gewinnerzielung vom freibändigen Verlaufe zurückgehalten werden, während zur Sicherung des Brotgetreides und der Kartoffelvorräte ihre Abschachtung besonders dringlich ist. Als Richtpreise im Uebernahmeverfahren sind daher Beträge festgesetzt, die nach Preisgebieten und Gewichtsklassen abgestuft sind, und bei deren Ermittlung die Preise an den beiden letzten Hauptmarkttagen im Januar 1915 des Marktes und des städtischen Viehhofes in Berlin als Anhalt genommen sind. Die Marktpreise für die Schweine höherer Gewichtsklassen dürften sich dann ohne behördliche Maßnahmen von selbst in entsprechender Weise regulieren.

Die letzte amerikanische Note.

Berlin, 24. Febr. Der Berliner „Vol.-Anz.“ meldet: Die amerikanische Note ist in durchaus verbindlichem Tone gehalten und bietet zum mindesten eine brauchbare Unterlage für weitere Verhandlungen. Sie knüpft insbesondere an den Schluppsatz der letzten deutschen Note an, den wir zum Verständnis noch einmal in Erinnerung bringen. Er lautet: „Sollte es der amerikanischen Regierung gemüß das Gewand, das sie in die Wagsschale des Geschickes der Völker zu legen berechtigt und im Stande ist, in letzter Stunde noch gelingen, die Gründe zu beseitigen, welche der deutschen Regierung jenes Vorgehen zu einer gebieterischen Pflicht machen, sollte die amerikanische Regierung insofern einen Weg dahin finden, die Beachtung der Londoner Seeträgheitsklärung auch von Seiten der mit Deutschland kriegführenden Mächte zu erreichen und Deutschland dadurch die legitime Zufuhr von Lebensmitteln und indu-

striellen Rohstoffen zu ermöglichen, so würde die deutsche Regierung darin ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst um die humanitäre Gestaltung der Kriegsführung anerkennen und aus der also geschaffenen neuen Sachlage gern die Folgerungen ziehen.“ Wie verlautet, hat die Bundesregierung der Vereinigten Staaten diese deutsche Anregung aufgegriffen und wenn im Ausgang von Vorschlägen die Rede ist, so wird man in der Vermutung nicht fehl gehen, daß es sich um bestimmte Anregungen nach dieser Richtung handelt, die bekanntlich sich ebenso an die Adresse der englischen wie der deutschen Regierung richten müssen.

Zeichnet die zweite Kriegsanleihe!

Die Stunde ist gekommen, da von neuem an das gesamte deutsche Volk der Ruf ertönen muß:
Schafft die Mittel herbei, deren das Vaterland zur Kriegsführung notwendig bedarf!

Von der ersten deutschen Kriegsanleihe hat man gesagt, sie bedeute eine gewonnene Schlacht. Wohlan denn, soget das! Das Ergebnis der jetzt zur Zeichnung aufgelegten zweiten Kriegsanleihe ist zu einem noch größeren Siege gestaltet. Das ist möglich, weil Deutschlands finanzielle Kraft ungebrochen, ja unerschöpflich ist. Das ist nötig, denn Deutschland muß gegen eine Welt von Feinden sein Dasein verteidigen und alles einsehen, wo alles auf dem Spiele steht. Und schließlich: Es ist nicht nur Pflicht, sondern Ehrensache eines jeden Einzelnen, dem Vaterlande in dieser großen, über die Zukunft des deutschen Volkes entscheidenden Zeit mit aller Kräfte zu dienen und zu helfen. Unsere Brüder und Söhne draußen im Felde sind täglich und stündlich bei uns, ihr Leben für uns alle hinzugeben. Von den Daheimgebliebenen wird kleineres aber nicht anzuwenden verlangt: ein jeder von ihnen trage nach seinem Können und Vermögen zur Beschaffung der Mittel bei, die unsere Helden draußen mit dem zum Leben und Kämpfen notwendigen Dingen ausstatten sollen.

Darum zeichnet die Kriegsanleihe! Helfet die Lagen zuwenden. Und wenn es einen Deutschen geben sollte, der aus Furcht vor finanzieller Einbuße zögert, dem Ruf des Vaterlandes zu folgen, so belehret ihn, daß er seine eigenen Interessen wagt, denn er ein so günstiges Anlagepaar, wie es die Kriegsanleihe ist, erwirbt. Jeder muß zum Erlangen des großen Werkes beitragen.

Lokaler und vermischter Teil

Limburg, den 26. Februar 1915.

Das Eisenkreuz wurde verliehen dem Königl. Oberlandmesser Herrn Emil Lehner dahier, zurzeit Hauptmann d. L. und Bat.-Führer des ersten Festungsbaubataillons (Mainz) in Ostende.

Vortrag. Auf den heute Abend 8 1/2 Uhr in der „Alten Post“ stattfindenden Vortrag über „Gemüsebau und Gemüseverwertung in der Kriegszeit“ sei auch an dieser Stelle nochmals hingewiesen. An die Erschienenen werden Gemüsesamereien verteilt.

Berufsberatung und Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte in Frankfurt a. M. Im Anschluß an eine am 14. Januar d. Js. im „Römer“ in Frankfurt stattgehabte Versammlung betr. Fürsorge für Kriegsverletzte, bei der alle Interessenten, insbesondere die Militärverwaltung, die Staats- und höheren Selbstverwaltungsbehörden, die Landesversicherungsanstalten, die Krüppelfürsorgeanstalten und die Arbeitsämter aus dem Großherzogtum Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck vertreten waren, ist im Gebäude des Städt. Arbeitsamtes in Frankfurt, Große Friedbergerstraße 28, in Angliederung an den Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverband, eine Stelle für Berufsberatung und Stellenvermittlung für Kriegsbeschädigte eingerichtet worden. Diese Stelle steht zurzeit mit den Sanitätsämtern des 11. und 18. Armeekorps zwecks Herstellung engerer Fühlungnahme mit den Reservelazaretten, insbesondere mit den Herren dirigierenden Ärzten, ferner mit den Landesversicherungsanstalten in Darmstadt und Cassel in Verbindung. Die Benutzung ist vollkommen kostenlos und steht den Kriegsbeschädigten und Kriegsinvaliden aller Berufe, also in erster Linie den als dienstuntauglich aus den Lazaretten zu Entlassenden oder bereits Entlassenen zur Verfügung. Der Willkürpreis erstreckt sich auf das Großherzogtum Hessen, die Provinz Hessen-Nassau und das Fürstentum Waldeck. Daneben ist die Errichtung lokaler Hilfsausschüsse vorgesehen, wie sie in Wiesbaden und Darmstadt bereits bestehen. In Frankfurt-Niederrad wird in Angliederung an den Krüppelfürsorgeverein und das zurzeit als chirurgisch-orthopädische Lazarett in Anspruch genommene Friedrichsheim eine Beratungsstelle eingerichtet. Der Gesamtausschuß für Kriegsbeschädigten-Fürsorge, in dem die Militärbehörden, Staatsbehörden, Selbstverwaltungskörper, Landesversicherungsanstalten, Rotes Kreuz, Krüppelfürsorge-Vereine, Krankenlaffen, ärztliche Organisationen, Vertreter der Arbeitgeber und Arbeiterkassen aller Richtungen und die Arbeitsämter vertreten sein werden, wird sich im Monat März im Anschluß an die Eröffnung des Hofsaales der chirurgisch-orthopädischen Universitätsklinik im Friedrichsheim in Frankfurt a. M. Niederrad konstituieren.

Voricht vor Spionen. Noch immer ist mit der Möglichkeit zu rechnen, daß sich zahlreiche Spione und namentlich auch Spioninnen im Deutschen Reich befinden, die sich naturgemäß an öffentlichen Orten, in besuchten Wirtschaften, Wirtshäusern, an Bahnhöfen usw. aufhalten, um durch Mitbören laut und unvorsichtig geführter Gespräche Kenntnis von militärischen Angelegenheiten zu erlangen. Die sämtlichen im Verkehr mit dem Publikum stehenden Post-, Eisenbahn-, Polizei-Beamten, auch die Militärpersonen selbst haben nochmals strengste Anweisung erhalten, unbedingte Verschwiegenheit in allen militärischen Angelegenheiten, namentlich auch über Truppentransporte irgendwelcher Art zu bewahren. Auch aus Fragen anscheinend harmloser Art über nur geringe Truppenbewegungen ist keinerlei Auskunft zu geben.

FC. Wiesbaden, 25. Febr. „Sie haben den Bürger-

meister von Schwanheim a. Main während einer Schöffengerichts-Sitzung zu Höchst am 14. Oktober v. J. einen Lügner genannt, diesen Ausdruck zweimal wiederholt und sind deshalb wegen Beleidigung zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Ist dies so?“ Diese Frage richtete der Vorsitzende der Strafkammer Wiesbaden heute an den frühesten Landwirt, jetzigen Spezialeinnehmer Anton Safran aus Schwanheim a. M., welcher, wie die Staatsanwaltschaft gegen das Urteil Berufung eingelegt. „Ja, aber der Bürgermeister hat mich geschädigt, derart, daß ich meinen landwirtschaftlichen Beruf einstellen, meine Acker und Wiesen verpachten mußte. Er hat einen unersöhnlichen Haß gegen mich. Sodann hat er an den Landrat in Höchst und an den

Staatsanwalt in Wiesbaden lägenhafte Berichte erstattet,“ erklärte Safran. „Lügenhaft dürfen Sie nicht sagen,“ korrigierte der Vorsitzende. „Ei, was dann? In der Schul lernt man: Was nicht wahr ist, ist gelogen. Auch die Blätter schreiben tagtäglich, die Engländer sind ein Lügenvolk,“ meinte der Angeklagte. „Unwahr, heißt es in solchen Fällen,“ erwiderte der Vorsitzende. „Also unwahre Berichte hat der Bürgermeister erstattet und mir wiederholt Unrecht getan,“ fuhr Safran fort, „so daß ich die heutige Verhandlung benutzen will, um alles dies vorzutragen, auch von dem moralischen Mordanklage will ich reden, den der Bürgermeister gegen mich geplant.“ Der Vorsitzende: „Das geht zu weit. Erklären Sie, die Verbalinjurie gebraucht zu haben?“ Safran: „Das nehme ich auf mich. Aber, was sich der Bürger alles gefallen lassen muß, meine Herren, ist...“ Vorsitzender: „Das gehört nicht hierher, die Beweisaufnahme ist geschlossen, der Herr Staatsanwalt hat das Wort.“ Der Staatsanwalt: „Ich beantrage eine Woche Gefängnis und Publikation des Urteils. Die Beleidigung ist nämlich, da sie in dem Gerichtsaal gefallen, eine öffentliche. In Wahrung berechtigter Interessen hat der Angeklagte, als er den Bürgermeister einen Lügner nannte, nicht gehandelt.“ Urteil: Die Berufungen werden auf Kosten der Beschwerdeführer verworfen. Es bleibt bei dem Urteil von 50 Mark. Eine Herabsetzung der Strafe konnte nicht eintreten, eine öffentliche Beleidigung aber lag nicht vor, weshalb auf Publikationsbefugnis nicht erkannt werden konnte.

Landesberg a. d. W., 24. Febr. In Biele bei Schönlankte sind beim Spielen auf der dünnen Eisdede eines Gartenteiches fünf Kinder ertrunken.

Dirschau, 24. Febr. Im Alter von 69 Jahren starb der Mitinhaber der bekannten Fabrik landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte in Dirschau und Danzig und Mitbesitzer des „Geselligen“ in Graubenz, der Rgl. Kommerzienrat Willy Muscat, Ehrenbürger und Beigeordneter der Stadt Dirschau. Ein besonderes Denkmal hat er sich in der Stadt, die an Naturschönheiten nicht reich ist, durch die Schaffung eines Stadtparkes gesetzt.

Eine Kriegsausstellung.

Madrid, 24. Febr. (U.) Im Kristallpalast im Baro Retiro wurde eine Kriegsausstellung, wohl die erste ihrer Art, eröffnet. Es handelt sich um die Reproduktion der bedeutendsten Schlachten seit August, dargestellt durch Bleisoldaten auf grünem Rasen. Man sieht auf diese Weise die Schlachten in Flandern, die Kämpfe in Polen, die deutsch-französischen Kämpfe im Schnee und anderes mehr.

Die Russen im See.

In einem Feldpostbrief an die „Königsberger Hartungische Zeitung“ wird eine Gefechtsepisode aus den Januarkämpfen in Ostpreußen geschildert, die für die katastrophalen Bedingungen, unter denen die Russen in dem Seengebiet kämpften, charakteristisch ist. „... Um die auf der westlichen Seite des großen R. Sees stehenden Preußen zu überfallen,“ erzählt der Briefschreiber, „begaben sich am 22. Januar etwa drei Kompanien russischer Infanterie, die in dem großen Siewler Forst und den angrenzenden Wäldern haften, bei trübem Wetter über den zugefrorenen See hinweg, um sich an die Stellungen der Preußen heranzuwenden. Sie hatten sich in der Wachsamkeit unserer braven Feldgrauen aber arg verrechnet. Denn kaum waren sie dem anderen Ufer nahe genug gekommen, als sie dort auch schon gebührend empfangen wurden. Durch das preussische Schnellfeuer auf die ausgedehnte Eisfläche zurückgetrieben, begannen sie sich wieder nach ihren alten Stellungen zurückzuziehen. Sie waren aber kaum bis in die Mitte des Sees gelangt, als unsere braven „Schwarztragen“ aus ihren ehernen Schützen ganz energisch zu funkeln begannen, so daß das Eis des Sees an jener Stelle in wenigen Minuten in winzige Stüchchen zertrümmert war. An diesen kleinen Eisfragmenten suchten sich die nun dem sicheren Tode geweihten Russen festzuhalten. Doch schon nach wenigen Sekunden war die ganze Truppe versunken.“

Der Seidenbau in Deutschland.

Der Krieg hat auch dem Blindesten klar gemacht, daß der Staat im Vorteil ist, der einen möglichst großen Teil seines Bedarfs selbst decken kann. Lange wählten wir, daß eine gewisse Arbeitsteilung zwischen den Staaten möglich und nützlich sei, gerade darin, daß der Handel untereinander ermöglichte, sah man eine Bürgschaft für den Frieden. Wir wissen, was wir davon zu halten haben. So weit es angeht, werden wir unsere Volkswirtschaft auf eigene Füße stellen. Wir lehren damit zu der Wirtschaftspolitik Friedrichs des Großen zurück und entsinnen uns, daß er seinerzeit für die Ausbreitung des Seidenbaues in Deutschland vielversprechendes geleistet hat. Der Seidenbau selbst war bei uns seit 1696 bekannt; vertriebene Franzosen hatten die Kenntnis mitgebracht. Es handelt sich um den Anbau des Maulbeerbaumes, dessen Blätter die Nahrung für die Seidenraupen bilden. Auf Anordnung des Königs mußten in allen Dörfern solche Bäume gepflanzt werden; sie sollten auch für die Dorfbewohner einen lohnenden Nebenerwerb schaffen. Der Versuch bewies, daß das Klima kein Hindernis bildet. Dennoch brach bald nach dem Tode des Königs eine Anarchie unter den Seidenraupen aus, die der ganzen Kultur ein jähes Ende machte. Die Maulbeerbäume auf dem Lande haben sich zum Teil erhalten und ihre Beeren sind ein Genuß für die Jugend, um die Blätter kümmert sich niemand mehr. Doch hat man in der Mitte des vorigen Jahrhunderts neue Plantagen angelegt, besonders bei Potsdam und in der Umgegend von Berlin, und wieder machte die Seuche der Raupenpest ein Ende! Heute würden wir der Anarchie mit ganz anderen Mitteln zu Leibe gehen. Damals, vor Entdeckung der Bakteriologie stand man ihr ratlos gegenüber. Immerhin ließ sich ein neuer Versuch sehr wohl anstellen, zumal der Maulbeerbaum gerade mageren Bodens bedarf, wenn die Blätter die für die Gewinnung der Seide richtige Stärke haben sollen. Allerdings hat die Seide einen Konkurrenz bekommen in der Kunstseide, die nur die Hälfte oder gar nur ein Drittel der Naturseide kostet. Allerdings ähnelt diese Kunstseide jener nur äußerlich. Fruchtbare wird von der Naturseide nicht aufgenommen, wohl aber von der Kunstseide.

Mehlspeisen und Suppen

aus Dr. Oetker's Gastin sind billig, nahrhaft und wohl-schmeckend. Keine deutsche Hausfrau wird noch das englische Mondamin kaufen. 246 In Paketen zu 15, 30 und 60 Pfg., überall zu haben.

Israelitischer Gottesdienst

Freitag Abend 8 Uhr 45 Minuten, Samstag morgen 8 Uhr 30 Minuten, nachmittags 3 Uhr 30 Minuten, Sonntag 6 Uhr 50 Minuten.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausblick für Samstag, den 27. Februar 1915

Trocken und vorwiegend heiter, doch vielfach neblig, nachts stärkerer Frost.



Statt besonderer Anzeige.

Am 16 Februar starb den Tod für das Vaterland bei Le Mesnil im Alter von 21 Jahren unser innigstgeliebter Sohn und guter Bruder

Richard Meißner

Fähnrich im Infanterie-Regiment Nr. 68.

In tiefem Schmerz:

Gewerberat Meißner u. Familie.

Limburg (Lahn), den 25. Februar 1915.

3(46)

Von Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Speisekartoffeln

empfehlen

Münz & Brühl

5/46 Limburg.

Kleiderverkauf

Untere Fleischgasse 16.

Ein älteres Pferd

steht zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition. 1(44)

Wohnung, 2 Zimmer, Kammer und Küche, Frankfurtstr. 5, sofort an ruhige Leute zu vermieten. 1/5

Zu erst. bei Gottfr. Schäfer, Unt. Grabenstr. 29.

Metallbetten an Private. Katal. frei.

Holzrahmenmatr., Kinderbett. Eisenmöbelfabrik Suhl i. Th.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung vom 11. November 1914, betr. die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln wird hiermit aufgehoben. Limburg, den 25. Februar 1915

Der Magistrat: Haerten.

6/46

Bekanntmachung.

Durch Vermittelung der Stadtverwaltung sind Speisekartoffeln beschafft worden. Dieselben werden zu einem mit der Verwaltung vereinbarten Preise von den hiesigen Kartoffelhändlern an die Einwohner der Stadt Limburg abgegeben. Limburg, den 25. Februar 1915.

8(46)

Der Magistrat: Haerten

Apollo-Theater.

Limburg a. d. L. Untere Grabenstr. 29. Nur Samstag den 27. Febr. v. 6 1/2 Uhr, Sonntag den 28. Febr. v. 3 Uhr, Montag den 1. März v. 6 1/2 Uhr.

Das Leuchtfener von Lubaczow oder die Schlacht in Russisch-Polen.

Patriotisches Schauspiel in 3 Akten von L. Heilborn-Rörbig. Regie: Emil Albes. Ort der Handlung: Lubaczow bei Lemberg. Zeit: September 1914. Trotz der großen Unkosten keine erhöhten Preise

für das übrige glänzende Programm. 1/46 Niemand darf veräumen, an diesen Tagen das Apollo-Theater zu besuchen. Die Direktion.

Soeben erschien:

Der Weltkrieg in Wort u. Bild

Band I vom Beginn des Krieges bis zur Schlacht bei Tannenberg

unter Benutzung amtlicher Quellen, bearbeitet von D. Triesch

Brachtausgabe eleganter Leinenband 3.- Mk.

Text und über 450 Bilder in Kupfertiefdruck.

Volksausgabe 1.20 Mk.

Text und über 200 Bilder in Kupfertiefdruck.

— Zu beziehen durch jede Buchhandlung. —

Die Berufswahl im Staatsdienst.

Vorchriften über Annahme, Ausbildung, Prüfung, Anstellung und Beförderung in sämtlichen Zweigen des Reichs- und Staats-, Militär- und Marineamtes mit Angabe der erreichbaren Ziele und Einkommen nach amtlichen Quellen von Geheimrat A. Dreger 11. Auflage Gebunden 3.60 Mk., gebunden 4.50 Mk.

Kochs Sprachführer.

Deutsch, Spanisch je 1.60 Mk., Französisch, Englisch, Italienisch, Holländ., Dänisch, Böhmisch, Sa. medisch An. ar. je 1.80 Mk., Portugiesisch, Polnisch, Russisch, Serbisch, Türkisch, Rumänisch, Arabisch, Togo je 2.50 Mk., Japanisch 4 Mk., Chinesisch 4 Mk. Sämtlich gebunden. Dieselben enthalten unter der Berücksichtigung der Aussprache die wichtigsten Gespräche für Umgang, Geschäftsverkehr und Reise, kurzgefasst Grammatik, Wörter-sammlungen und Übungen.

Preisden u. Leipzig. G. A. Koch's Verlag.

5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

5% Deutsche Reichsschatzanweisungen.

(Zweite Kriegsanleihe.)

Zur Bestreitung der durch den Krieg erwachsenen Ausgaben werden weitere 5% Schuldverschreibungen des Reichs und 5% Reichsschatzanweisungen hiermit zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt.

Bedingungen.

1. Zeichnungsstelle ist die Reichsbank. Zeichnungen werden von Sonnabend, den 27. Februar, an bis Freitag den 19. März, mittags 1 Uhr

bei dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin (Postfachkonto Berlin Nr. 99) und bei allen Zweiganstalten der Reichsbank mit Kassenanweisung entgegengenommen. Die Zeichnungen können aber auch durch Vermittlung

der Königlichen Seehandlung (Preussischen Staatsbank) und der Preussischen Central-Genossenschaftskasse in Berlin, der Königlichen Hauptbank in Nürnberg und ihrer Zweiganstalten, sowie sämtlicher deutschen Banken, Bankiers und ihrer Filialen,

sämtlicher deutschen öffentlichen Sparkassen und ihrer Verbände, jeder deutschen Lebensversicherungsgesellschaft und jeder deutschen Kreditgenossenschaft erfolgen.

Zeichnungen auf Reichsanleihe nimmt auch die Post an allen Orten, wo sich keine öffentliche Sparkasse befindet, entgegen. Auf diese Zeichnungen ist bis zum 31. März die Vollzahlung zu leisten.

2. Die Schatzanweisungen sind in vier Serien eingeteilt und ausgefertigt in Stücken zu: 100 000, 50 000, 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark mit Zinscheinen zahlbar am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres. Der Zinslauf beginnt am 1. Juli 1915, der erste Zinschein ist am 2. Januar 1916 fällig.

Die Tilgung der Schatzanweisungen erfolgt durch Auslosung von je einer Serie zum 2. Januar 1921, 1. Juli 1921, 2. Januar 1922 und 1. Juli 1922. Die Auslosungen finden im Januar und Juli jedes Jahres, erstmals im Juli 1920 statt; die Rückzahlung geschieht an dem auf die Auslosung folgenden 2. Januar bzw. 1. Juli.

Welcher Serie die einzelne Schatzanweisung angehört, ist aus ihrem Text ersichtlich.

3. Die Reichsanleihe ist in Stücken zu 20 000, 10 000, 5 000, 2 000, 1 000, 500, 200 und 100 Mark ausgefertigt und mit dem gleichen Zinslauf und den gleichen Zinstermen wie die Schatzanweisungen ausgestattet

4. Der Zeichnungspreis beträgt für die Reichsanleihe, soweit Stücke verlangt werden, und für die Reichsschatzanweisungen 98,50 Mark, für die Reichsanleihe, soweit Eintragung in das Reichsschuldbuch mit Sperre bis 15. April 1916 beantragt wird, 98,30 Mark

für je 100 Mark Nennwert.

Auf die vor dem 30. Juni 1915 gezahlten Beträge werden 5% Stückzinsen vom Zahlungstage bis zum 30. Juni an den Zeichner vergütet, auf Zahlungen nach dem 30. Juni hat der Zeichner 5% Stückzinsen vom 30. Juni bis zum Zahlungstage zu entrichten.

5. Die zugeteilten Stücke an Reichsschatzanweisungen sowohl wie an Reichsanleihe werden auf Antrag der Zeichner von dem Kontor der Reichsbank für Wertpapiere in Berlin bis zum 1. April 1916 vollständig kostenfrei aufbewahrt und verwahrt. Eine Sperre wird durch diese Niederlegung nicht bedingt, der Zeichner kann sein Depot jederzeit — auch vor Ablauf dieser Frist — zurückerheben. Die von dem Kontor für Wertpapiere ausgefertigten Depotscheine werden von den Darlehnskassen wie die Wertpapiere selbst beliehen.

6. Zeichnungsscheine sind bei allen Reichsbankanstalten, Bankgeschäften, öffentlichen Sparkassen, Lebensversicherungsgesellschaften und Kreditgenossenschaften zu haben. Die Zeichnungen können aber auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Die Zeichnungsscheine für die Zeichnungen bei der Post werden durch die betreffenden Postanstalten ausgegeben.

7. Die Zuteilung findet unmittelbar bald nach der Zeichnung statt. Ueber die Höhe der Zuteilung entscheidet das Ermessen der Zeichnungsstelle.

Anmeldungen auf bestimmte Stücke und Serien können nur insoweit berücksichtigt werden, als dies mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich erscheint.

8. Die Zeichner können die ihnen zugeteilten Beträge vom 31. März d. J. an jederzeit voll bezahlen.

Sie sind verpflichtet:

30%	des zugeteilten Betrages spätestens am 14. April d. J.
20%	" " " " " 20. Mai d. J.
20%	" " " " " 22. Juni d. J.
15%	" " " " " 20. Juli d. J.
15%	" " " " " 20. August d. J.

zu bezahlen. Frühere Teilzahlungen sind zulässig, jedoch nur in runden, durch 100 teilbaren Beträgen. Beträge bis 1000 Mark einschließlich sind bis 14. April d. J. ungeteilt zu berichtigen.

9. Zwischenscheine sind nicht vorgehen. Die Ausgabe der endgültigen Stücke wird Anfang Mai beginnen
10. Die am 1. April d. J. zur Rückzahlung fälligen 60 000 000 Mark 4% Deutsche Reichsschatzanweisungen von 1911, Serie I werden bei der Begleichung zugeteilter Kriegsanleihen zum Nennwert in Zahlung genommen.

Berlin, im Februar 1915

Reichsbank-Direktorium.

Havenstein.

v. Grimm.

4/46

Bei telefonisch an uns übermittelten Inseraten übernehmen wir keinerlei Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle

des „Limburger Anzeiger“.

Mode und Haus.

Moden- und Familienblatt I. Ranges.

24 monatlich, je 40 Seiten mit Schnittbogen.

Abonnementspreis pro Vierteljahr M. 1.— bei allen Buchhandlungen und allen Postanstalten.

Einzelhefte 25 Pf. —

Verlag: J. Neumann, Neudammstr. 10, Berlin W. 11.

Jährlich: Tausende Bilder u. Modelle.

Die reichhaltigste, interessanteste und gediegenste

Zeitschrift für jeden Klein- und Züchter

ist und bleibt die vornehm illustrierte

Tier-Börse

BERLIN SO. 16 Cöpenicker Str. 71.

In der Tier-Börse finden Sie allen Wissenswerte über Geflügel, Hunde, Zimmervögel, Kanarienvögel, Ziegen, Schafe, Bienen, Aquarien, Gartenbau, Landwirtschaft usw. usw.

Erfolgreicheres Inserationsorgan, pro Zeile nur 20 Pf., bei Wiederholungen höher Rabatt.

Abonnementspreis: für Selbstabholer auf der Post nur 78 Pf., frei Haus durch die Post nur 90 Pf. pro Vierteljahr.

Verlangen Sie Probenummer gratis und franko.

Inserate nimmt die Expedition dieses Blattes zu Originalpreisen entgegen.